



Solidarität

Deutsche
Bucherei

Organ des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-
Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Preis vierteljährlich 1,— Mark. — Anzeigen: die dreispaltige Petitzeile 50 Pfennig, Landes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 10 Pfennig. — Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter obigem Titel im Post-Zeitungsregister.

Allen unseren Kollegen und Kolleginnen sowie den Lesern und Mitarbeitern der „Solidarität“ entbieten wir

die herzlichsten Neujahrsgriße

verbunden mit dem Wunsche, daß es unserer gemeinsamen Arbeit und der alten Einigkeit und Geschlossenheit gelingen möge, unseren Verband über diese schwere Zeit hinaus groß und kräftig zu erhalten.

Möge auch allen wieder eine baldige, segensbringende Friedensarbeit beschieden sein!

Der Verbandsvorstand.
Die Redaktion.

Für die Woche vom 3. bis 9. Januar 1915 ist die Beitragsmarke in das mit 1 bezeichnete Feld des Mitgliedsbuches zu kleben.

Aum Jahresanfang.

Das traurige Erbe, welches uns vom verstorbenen Jahre hinterlassen wurde, wird dem neuen Zeitabschnitt auch seinen Stempel aufdrücken. Wie lange das blutige Völkerringen noch andauern wird, wer mag es zu sagen? Und daher sind es keine rosig Gedanken und Gefühle, mit denen wir den Jahresbeginn freudig begrüßen. Wenn es auch sonst bei den zuverlässigsten Hoffnungen blieb, denen wir an der Jahreswende Ausdruck verliehen, nachdem wieder ein Jahr voll von Enttäuschungen hinter uns verfliehet, diesesmal kann die Zuversicht an ein Besseres werden nur schwer von unserem Innersten Besitz ergreifen. Allzuviel des Furchterlichen war es, was wir in der letzten Zeit durchzuleben hatten. Unfassbar ist der Gedanke an die Gelatomben von Menschenopfern, die gebracht werden — Menschen! denkende, fühlende Menschen, die einander mordeten — von einander gemordet und verflümmelt werden! Wie verabschiedend klein sind dagegen alle Sorgen und Mühen, die wir sonst besichtigt wünschten! Und dennoch — wir konnten uns ihrer nicht entziehen und wir können es auch heute nicht. So schwer auch das Unfassbare auf uns lastet — noch darf Verzweiflung uns nicht packen! Es gibt noch ein Leben und Streben in uns, das trotz aller Stürme uns aufrecht erhält und uns wieder Hoffnung lassen läßt. — Diese Hoffnung auf die Ueberwindung all der bitteren Zetterschneidungen wird

und kann sich natürlich nicht von selbst erfüllen, sondern es bedarf der Kraft und des Willens, sie zu verwirklichen. Wenn auch unsere Kraft nicht ausreicht, um durch sie eine Aenderung in den weltbewegenden Ereignissen herbeizuführen, ihre Folgen und Wirkungen aber zum Teil lindern zu beeinflussen, dazu sind wir wohl in der Lage.

In dieser Beziehung hat unser Verband im Rahmen seines Wirkungskreises vom Anbeginn des Krieges nicht einen Augenblick geögert, seine Pflichten zu erfüllen. Groß war die Not und das Elend derer, die der Krieg um Lohn und Brot gebracht hat. In die Tausende ging die Zahl der arbeitslosen Kollegen und Kolleginnen, die sich plötzlich dem Nichts gegenüber geföhlt sahen. Und im ersten Augenblick hatte es fast kein Ansehen, als ständen wir dieser so urplötzlich hereinbrochenen Katastrophe machtlos gegenüber. — Aber wie immer in Zeiten der Gefahr war es auch hier die Organisation, die mit fester Hand eingriff, um alle ihre Glieder zu halten und zu stützen. Und was zuerst unmöglich erschien, es ist zur erfreulichen Tatsache geworden: Heute noch, nach sechsmonatigem schweren Ringen steht unser Verband so kräftig und geföhigt da, um auch für das neue Jahr zu keinerlei Befürchtungen Anlaß zu geben. Weit über 20 Wochen hinaus konnten unsere arbeitslosen Mitglieder aus Verbandsmitteln unterstützt werden, und der bisher bewiesene Opfermut der Kollegenschaft berechtigt zu der Hoffnung, daß wir auch in Zukunft das bisher Geleistete nicht einschränken brauchen.

So groß auch sonst die Aufgaben waren, die unsere Organisation in jeder Beziehung zu erfüllen hatte, in der jetzigen Zeit zeigt es sich erst recht, welcher Wert und welche Bedeutung ihr innezuwohnt. War sie immer schon ein Hort der gegenseitigen Hilfe und Stütze in allen beruflichen und wirtschaftlichen Fragen, so ist sie jetzt, wo es der tatkräftigsten Menschenhilfe bedarf, für die gesamte Kollegenschaft unentbehrlich geworden. Wenige waren es nur, die in der ersten Verwirrung oder aus Verleht angewandter Sorge um das eigene Ich sich von der Gesamtheit loslösten und dem Verband den Rücken lehreten. Manchen von diesen wird ihre Handlungsweise schon leid geworden sein, wenn sie sehen müßten, wie ihre Kleinlautigkeit von dem selbstlosen Wirken der großen Masse ihrer Arbeitsbrüder beschämt wurde. Aber diese Wenigen, sie müssen ganz verschwinden, wenn sich unsere Zukunftshoffnungen erfüllen sollen! So trübe auch sonst das neue Jahr vor uns liegt und so wenig verheißungsvoll die Zeitergebnisse uns hinüberleiten — eines nur kann uns aufrechterhalten und uns für alles Kommende stärken — Einigkeit und treue Kameradschaft! Wenn wir diese besitzen und daran festhalten, dann können wir dem neuen Jahre mit allem, was es uns bringen mag, beruhigter und vertrauensvoller entgegensehen.

Korrespondenzen.

Dresden. In der Mitgliederversammlung am 24. November hielt Kollege Meule einen Vortrag über die Ursachen und Wirkungen des Weltkrieges. Kollege Franz Herrmann sprach über die Einwirkungen des Krieges auf die Zahlstelle Dresden. Bei Ausbruch des Krieges handelten die Mitglieder und auch ein Teil der Druckereibesitzer ziemlich tolllos. Viele Firmen hielten die gesetzliche Kündigungsfrist nicht ein, sondern entließen das Personal sogar während der Arbeitszeit. Um diese ungesetzliche Handlungsweise unmöglich zu machen und nicht noch weitere Kreise ziehen zu lassen, bedurfte es einer ungeheuren Aufräumarbeit unter den Mitgliedern. Auch die Prinzipale mußten energisch zur Einhaltung der Gewerbeordnung aufgefordert werden. Damit ist erreicht worden, daß die Höchstzahl der Arbeitslosen erst in der dritten und vierten Kriegswoche zu verzeichnen war. Gegen 470 Personen, wovon 190 unterstützungsberechtigte Mitglieder waren, hatten sich die erste Zeit als arbeitslos gemeldet. Dieser Kopflosigkeit folgte aber bald die Ernüchterung. Namentlich das Steindruckhilfspersonal wurde infolge der erhöhten Aufträge aus Zigaretten- und Schokoladenfabriken wieder untergebracht. Zu Zeiten war sogar ein Mangel unter dieser Gruppe zu verzeichnen. Dagegen ist im Buchdruckgewerbe nur eine allmähliche Besserung eingetreten. Von 80 arbeitslosen Buchdruck-Anlegerinnen sind immer noch 34 ohne Beschäftigung. Leider werden jetzt viele Lehrlinge mit Anlegen beschäftigt. Aber auch einige Buchdruckergehilfen glauben ihren Prinzipalen den Anlegern Lohn ersparen zu müssen, indem sie deren Tätigkeit ausüben. Die Arbeitslosigkeit hat demnach bedeutend abgenommen, denn es sind nur noch 190 Personen, darunter 51 unterstützungsberechtigte Mitglieder vorhanden. Doch wird nach dem Feste ein Rückschlag eintreten. Auf eine harte Probe in finanzieller Beziehung wurde die Hauptkasse gestellt durch die hierfür auszunahlende Unterstützung. 6500 Mk. sind bis jetzt für diesen Zweck in Dresden ausgegeben worden. Rechnet man die gewaltigen Summen im übrigen Verbandsgebiet hinzu, dann gibt das einen erfreulichen Beweis für die gesunde finanzielle Grundlage unseres Verbandes. Da in Dresden die Arbeitslosigkeit im allgemeinen einen gewaltigen Umfang angenommen hat, sah sich die Stadtverwaltung genötigt, auch ihrerseits Mittel zur Linderung der Arbeitslosigkeit bereit zu stellen. In dem Verwaltungsausschuß sind auch Mitglieder der Dresdener Gewerkschaften tätig, deren Einfluß es auszudehnen ist, daß die anfangs eingelebte geringere Unterstützung für Organisierte geändert wurde. Die Gewerkschaften zahlen auf Kosten der Stadt zu der Organisationsunterstützung an verheiratete männliche Mitglieder 3 Mk., an ledige männliche und weibliche Mitglieder 1,50 Mk. Außerdem soll jedes zu verheiratete Kind unter 15 Jahren 1,50 Mark pro Woche. Ausgewerteten verheirateten Männern kann von ihrer Gewerkschaft 6,— Mk., ledigen Männern 4,20 Mk. und Frauen resp. Mädchen 3,— Mk. und auch die Kinderunterstützung gezahlt werden. Die noch nicht unterstützten Mitglieder haben sich der Kontrolle ihrer Verbände zu unterziehen, erhalten aber die Unterstützung an den städtischen Kassen. Bis jetzt sind an 602 Personen 995,15 Mk. aus städtischen Mitteln durch unsere Zahlstelle ausgezahlt worden. Mit diesen Unterstützungssummen ist manche Not

geändert worden und sehr viele arbeitslose Mitglieder haben die Organisation als Segen in dieser schweren Zeit kennen gelernt. Dagegen sind jene, die früher dem Verband angehört haben und nun von den Prinzipalen, die sie von der Organisation abgehalten haben, entlassen wurden, ohne jede Unterstützung. Werden die Geschädigten nach dem kriegerischen Jahre daraus ziehen? Verschiedene haben jetzt schon im Bureau, wo sie um Arbeit baten, unter Tränen, die ihnen der qualende Hunger entlockte, ihr unüberlegtes Handeln eingesehen und bebauert. Die durch die Kriegswirren im Anfang eingetretene Beitragsstodung hat Dank der aufreibenden Tätigkeit der Funktionäre nach und nach wieder aufgehört. Leider sind auch solche Mitglieder zu verzeichnen, die faulheitsmäßig geworden sind. In keiner Zeit als in dieser, wo der Verband seine sämtlichen Mittel zur Unterstützung der Arbeitslosen benötigt, sind so viel unerfüllbare Ansprüche seitens verschiedener Mitglieder oder deren Angehöriger gestellt worden, die teils statutarisch nicht berechtigt waren oder vorübergehend außer Kraft gesetzt werden mußten. Dagegen ist die Opferwilligkeit eines Teils der Mitglieder, die sich in der Bezahlung von Extrabeiträgen zeigt, sehr lobenswert. Hierbei kann man die Beobachtung machen, daß verschiedene unter verkürztem Verdienst arbeitende und sonst mit Glückspilzern nicht gezeichnete Mitglieder ihre Pflicht voll und ganz erfüllen. Andere aber, die in verhältnismäßig guten Stellungen sich befinden, die durch die Kriegsnöte noch nicht einen Fennig ihres Lohnes eingebüßt haben, weigern sich, oder geben ihren Unwillen gegen die Extrasteuer den Kassierern in kaum glaublichen Ausdrücken zu erkennen. In der Zeit der Aufopferung, in der so viele unserer braven Mitglieder ihr Leben in die Schanzen schlugen, um den Feind von Deutschlands Gauen fernzuhalten, damit die Daheimgebliebenen unbehelligt ihrer Tätigkeit nachgehen können, haben diese nichts für deren Angehörige, die arbeitslos auf die Unterstützung der Organisation angewiesen sind, übrig. Doch sind diese Beispiele glücklicherweise vereinzelte. Und so ist zu hoffen, daß es der Organisation möglich sein wird, die arbeitslos gebliebenen Mitglieder auch über die statutarisch festgelegte Zeit unterstützen zu können. Vielfach mußte auch die Organisationsleitung einschreiten gegen Prinzipale, die die letzte Zeit für angebracht hielten, dem Hilfspersonal unzureichende Abzüge, geringeren Lohn und keine Feiertagsbezahlung zuzumuten. In dieser Beziehung zeigte sich sehr oft der „Patriotismus“ der Herren, die in der Öffentlichkeit mit Zuwendungen an alle möglichen Wohltätigkeitsanstaltungen prahlen, die sie ihrer Arbeiterkraft durch derartige unehrenhafte Lohnkürzung abzwackt haben. Wenn auch bei Ausbruch des Krieges die verschiedensten unangenehmen Erfahrungen eine Befürchtung der Erschütterung des ganzen Organisationsgebäudes aufkommen ließen, so hat doch die Zeit gelehrt, daß das Fundament des Verbandes fest verankert und stabil geblieben ist. Wenn auch verschiedene aus Verärgerung abgefallen sind, werden sie doch nach Beendigung des Krieges die Notwendigkeit der Organisation einsehen und deren Hilfe benötigen. Denn dann erst werden die wirtschaftlichen Kämpfe entbrennen zur Verbesserung der während der Kriegslage von einem Teil der Prinzipale herabgedrückten Lohnverhältnisse. Auch ein großer Teil Funktionäre ist zum Waffenstand einberufen worden, aber die dadurch entstandenen Lücken konnten durch Kolleginnen, die hilfreich einsprangen, wieder ausgefüllt werden. Demnach können wir, wenn die Kollegenschaft weiterhin treu zur Organisation hält und ihre volle Pflicht tut, der Zukunft ruhig entgegensehen.

Frankfurt (Main). Generalversammlung am 13. Dezember 1914. Einen Rückblick auf das vergangene Geschäftsjahr nannte der Vorsitzende seinen Geschäftsbericht und gab den Mitgliedern in gedrängter Form von den Arbeiten des Vorstandes Kenntnis. In neun Mitgliederversammlungen nahm ein großer Teil der organisierten Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen an den Arbeiten in der zahlreichsten Anteil, während der Vorstand in zehn Sitzungen zusammentrat. Wie überhaupt im Verband, so zerfiel auch hier die Organisationsfähigkeit in zwei Teile, die durch den Krieg bedingt wurden. Die durchaus günstige Entwicklung der Zahlstelle in der ruhigen Zeit mußte einem Zustande sehr kritischer Art weichen, der die höchsten Anforderungen an die Leitung stellte. Die schwierigen Aufgaben wurden jedoch zur Zufriedenheit der Mitglieder gelöst. Ihnen mußte zuerst bewiesen werden, daß die Organisation zu jeder Zeit, auch unter den ungünstigsten wirtschaftlichen Verhältnissen, Rückhalt, Schutz und

Beistand bietet. In Frankfurt a. M. ist durch die Maßnahmen des Vorstandes und der Zentrale das Vertrauen der Mitglieder zum Verband gestärkt. Die Erhebung der Extrabeiträge machte keine Schwierigkeiten. Mit der Arbeitslosigkeit war es in den ersten Kriegswochen sehr schlecht bestellt. Ein Teil der Unternehmer hatte sofort nach Kriegsbeginn die meisten Hilfsarbeiter entlassen, oft sogar ohne die Kündigungskarte einzuhalten; andere wieder kürzten kurzerhand die tariflich festgelegten Löhne und drohten bei Weigerung, unter dieser Bedingung zu arbeiten, ebenfalls mit sofortiger Entlassung, da ihr Betrieb bei dem Mangel an Ausstragen die hohen Kosten nicht tragen könne. Dies war freilich eine Erscheinung, die nicht nur in Frankfurt a. M. allein, sondern im ganzen Reich und in den meisten Gewerben beobachtet werden konnte. Die Druckerbesten in Frankfurt wurden jedoch bald durch die Organisation eines anderen und für die Mitglieder besseren belehrt. Die Verhältnisse sind andere geworden. Der Beschäftigungsstand für die Hilfsarbeiter verbesserte sich nach einigen Wochen. Für das neue Jahr läßt sich allerdings schwer prophezeien. Die anormalen Zeiten machen leicht jede Berechnung zunichte. Von den Mitgliedern sind 32 zum Heeresdienst eingezogen worden. Ihnen wurde aus der Ortskasse eine kleine Weihnachtsgabe bereitet, der Vorstand verzichtete deshalb auf eine Remuneration. Voll beschäftigt sind bei Erstattung des Berichtes 69 Mitglieder, halbe Tage arbeiten 17. In den Zeitungsbetrieben herrschte reger Geschäftsgang. Der Mitgliederstand betrug vor Ausbruch des Krieges 151, jetzt noch 102. Am 1. August sollte der Arbeitsnachweis der städtischen Arbeitsvermittlungsstelle angegliedert werden. Diese Neuregelung unterließ ebenfalls. Die Behörde hatte übrigens auch keine Vorkerkungen zur Übernahme des Nachweises getroffen. Es wäre dem Beamten des Arbeitsamtes sehr schwer geworden, bei dem hier herrschenden Mangel an geübten Eingelernten den Wünschen der Prinzipale gerecht zu werden. Wie schwierig einem Nicht-Nachmann die Arbeitsvermittlung werden kann, beweisen einige Fälle aus letzter Zeit. Der Vorsitzende konnte davon Mitteilung machen, daß unorganisierte Eingelernten auf der städtischen Vermittlungsstelle unter allerlei Ausreden die Besetzung der gemeldeten Stellen ablehnten, da ihnen anscheinend die Unterstützung der Kriegsfürsorge und die Arbeitslosenbeihilfe der Stadt vollakt genügte. Alle Anlegerinnen wurden dem Verbandsnachweis überwiesen und sind so der Kontrolle des Verbandes, der ebenfalls die städtische Unterstützung auszahlte, unterworfen. Die Versammlung war mit der Tätigkeit des Vorstandes zufrieden und bezeugte ihre Anerkennung dadurch, daß sie die Vorstandsmittelglieder per Affirmation einstimmig wiederwählte. Vorher wurde einem Antrag zugestimmt, der die Zusammensetzung des Vorstandes aus vier Personen verlangte. Wegen restierender Beiträge wurden die Mitglieder Abamerz, Hirndel, Seligmann, Reuter und Theis ausgeschlossen. Die Klassenverhältnisse sind günstig. Der Bericht des Kassierers wurde ohne Einwendungen entgegengenommen.

Für die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit im Buchdruckgewerbe.

Der Hauptvorstand des Deutschen Buchdruckervereins und der Vorstand des Verbandes der deutschen Buchdrucker haben gemeinschaftlich einen Aufruf an die Regierungen, Reichs- und Staatsbehörden, Stadt- und Gemeindeverwaltungen sowie Körperschaften des Handels, der Industrie und des Gewerbes gerichtet, in dem unter Hinweis auf die Notlage des Gewerbes und die große Arbeitslosigkeit dringend um Abhilfe gebeten wird. Diese Abhilfe kann nur in der Beschaffung von Arbeitsgelegenheit bestehen. Wenn auch für das Buchdruckgewerbe weniger die sogenannten Notstandsarbeiten in Frage kommen, wie bei anderen Gewerben, so kann wohl dadurch, daß jede Beschränkung in der Auftragsausführung behördlicher Druckerarbeiten unterbleibt und daß, soweit irgend angängig, Drucksachen jetzt in Arbeit gegeben werden, deren Ausführung sonst vielleicht erst in späterer Zeit bewirkt worden wäre, Abhilfe geschaffen werden. Hoffentlich wird der Aufruf seine Wirkung bei den maßgebenden Kreisen nicht verfehlen.

Städtische Arbeitslosenunterstützung.

In Darmstadt ist es dem Willen des Gewerkschaftsstartells gelungen, die städtischen Körperschaften zu dem Beschluß zu bringen, aus städtischen Mitteln den Arbeitslosen eine Unter-

stützung in Höhe von 55 Pf. bis 1,60 Mk. pro Tag zu gewähren.

Der Arbeitslosenunterstützung in Sachsen hat die sächsische Regierung eine ausführliche Verordnung an die fünf Kreishauptmannschaften (Regierungsbezirke) erlassen, die den Gemeinden, wenn nötig unter Gewährung von Staatsmitteln, zur Pflicht macht, die ohne Schuld arbeitslos gewordenen Arbeiter zu unterstützen, ohne daß das den Charakter der Armenunterstützung hat und Verluste politischer Rechte nach sich zieht. Danach soll erhalten: In der Großstadt ein einzelner Arbeitsloser 5,60 Mk. pro Woche, ein Verheirateter mit Frau 8,50 Mk. und außerdem für jedes Kind unter 14 Jahren 2 Mk.; eine Familie aber nicht über 16 Mk. wöchentlich. Für eine Mittelstadt sind etwa 7 Mk. für Mann und Frau, 1,50 Mk. für je ein Kind, höchstens aber etwa 14 Mk. zu zahlen. Die Beträge für die Kinder sollen abgestuft sein und mit dem Wachsen der Zahl fallen. Die Gemeinden sind zwar nicht unbedingt an diese Normen gebunden, den Aufsichtsbehörden wird jedoch eine gewissenhafte Kontrolle aller von den Gemeinden zur Linderung der Not getroffenen Maßnahmen zur Pflicht gemacht. Den zu diesem Zwecke eingesetzten Kommissionen sollen in jedem Falle auch Arbeiter und Arbeitervertreter sowie Frauen angehören. Es wird weiter darauf hingewiesen, daß sich die Verbindung mit den Einrichtungen der Gewerkschaften als zweckmäßig erwiesen habe.

Eine Kriegsunterstützungskasse in Stuttgart.

Mit dem Zwecke, die ärztliche Behandlung der Familien der Kriegsteilnehmer, der Arbeitslosen und ihrer Familienangehörigen sowie der Familienangehörigen bedürftiger Massenmitglieder sicherzustellen, ist in Stuttgart Ende Oktober diese Kriegsunterstützungskasse ins Leben gerufen worden. Sie wird von der Stadt, der Amtskorporation Stuttgart und der Stuttgarter Allgemeinen Ortskrankenkasse mit Mitteln unterstützt, und zahlen Stadtgemeinde und Amtskorporation je 10 Pf. für den Kopf der Einwohner ihres Bezirks und die Ortskrankenkasse 30 Pf. für den Kopf der Versicherten. Die Verwaltung erfolgt unentgeltlich durch die Verwaltung der Stuttgarter Ortskrankenkasse.

Eingegangene Druckschriften.

Kriegsberichte aus Ostpreußen und Rußland. Von Wilhelm Düwelle. 1 Mt. Verlag Buchhandlung Borwarsk Paul Singer & m. b. S., Berlin S.W. 68.

Das Buch wird von Jung und Alt gern gelesen werden. Durch seine hübsche Ausstattung eignet es sich auch besonders zu Geschenken. Es ist durch alle Volksbuchhandlungen zu beziehen.

Dokumente zum Weltkrieg 1914. Von der unter diesem Titel angelegten Broschürenserie liegt nunmehr das erste Heft vor. Es umfaßt die Darlegungen der deutschen Regierung zum Kriegsausbruch, wie sie im deutschen Weisbuch erschienen sind. Der Preis beträgt 30 Pf. Es folgt jetzt zunächst das englische Blauebuch (2 Hefte). Dem schließt sich an das russische Orangebuch. Die Herausgabe besorgt Eduard Bernstein.

Das deutsche Weisbuch ist in allen Buchhandlungen vorrätig. In diesen werden auch für die künftigen Hefte Bestellungen entgegengenommen.

Ortskrankenkasse für das Buchdruckgewerbe zu Berlin.

Nachdem das Versicherungsamt der Stadt Berlin den Antrag des Kassenvorstandes, für die auf einen Wochentag fallenden Feiertage Krankengeld wieder zahlen zu dürfen, genehmigt hatte, hat der Kassenvorstand solchen eine fernere Erweiterung der Rassenleistungen beantragt, und zwar die Gewährung des Sterbegeldes für Familienangehörige. Das Versicherungsamt hat auch diesem Antrage die Genehmigung erteilt. Damit ist am 14. Dezember 1914, dem Tage der Zustimmung des Beschlusses, der § 30 unserer Rassenstatute wieder in Kraft getreten, so daß für Sterbefälle von Familienangehörigen, welche an diesem Tage oder später eintreten, Sterbegeld bezahlt wird.

Berlin, den 23. Dezember 1914.

Der Vorstand.

F. Bientz, Otto Wonnicki,
Vorsitzender. Schriftführer.